

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgespaltene Zeitspalt 20 Pf.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Gannover.
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 10.

Hannover, den 7. März 1896.

6. Jahrgang.

Kollegen! Werbet unablässig Mitglieder für den Verband!

Vorläufige Bekanntmachung.

Der Verbandstag wird den 28., 29. und 30. Mai in München zusammentreten. Wir ersuchen daher die Zahlstellen, Stellung zu nehmen und die Anträge bis spätestens den 27. April einzusenden, damit dieselben veröffentlicht und noch diskutiert werden können. Die Wahlkreis-Eintheilung findet in der nächsten Hauptvorstandssitzung statt und wird dieselbe dann sofort veröffentlicht. Die Anträge müssen besonders eingereicht werden und genügt es nicht, sie im Protokoll zu vermerken.

Der Hauptvorstand.
F. A. R. Wiehle.

Die Rendite des Kapitals in der Brauindustrie.

Zu den besonders gut situirten Industrien, die im Hinblick auf die durchwegs bedeutende Rendite des Anlagekapitals die besten Arbeitsverhältnisse haben könnten, gehört unstreitig die Brauerei-Industrie. Und doch hat es auch hier erst des Eingreifens der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung zur Organisirung der Brauereigenossen bedurft, um an Stelle vielfach unwürdiger Arbeitsverhältnisse bessere Zustände zu setzen. Wo die Brauereigenossen noch nicht organisiert sind und auch die allgemeine Arbeiterbewegung noch nicht Hingebungen ist mit ihren mächtigen moralischen Rückwirkungen, da sind auch heute noch in den Brauereien die Arbeitsverhältnisse in ihrem ursprünglichen Patriarchalismus mit seinen zahlreichen Mißständen erhalten.

Im bayerischen Landtage lachten jüngst die bürgerlichen Politiker, als Genosse Grillenberger von der sittlichen Natur der Arbeiterbewegung sprach. Wie sehr aber diese sittliche Natur vorhanden und auch wirksam ist, das wird auch jetzt bekannt anlässlich der schweizerischen Brauerbewegung. In den zwei Jahren, da die Brauereigenossen unter dem Einfluß des sozialdemokratischen Gewerkschaftsbundes organisiert sind und sich ihre Arbeitsverhältnisse verbessert haben, ist das Quantum Bier, das die Gehilfen in den Brauereien trinken, bedeutend zurückgegangen, in ihren Unterhaltungen ist an Stelle der früher üblichen Bote ein vernünftiges Gespräch getreten und erst jetzt giebt es verheiratete Brauereigenossen, die unter dem früheren Patriarchalismus unbekannt waren. Das sind glänzende sittliche Erfolge der sozialdemokratischen Gewerkschaften in der Schweiz, während die zahlreichen katholischen Gesellenvereine aber auch noch nicht das Mindeste für Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und dadurch bewirkte sittliche Hebung der Arbeiterklasse geleistet haben.

Sehen wir uns nun die Rendite des Kapitals in der Brauindustrie etwas näher an.

Recht fette „Entbehrungslöhne“ erhielten die Brauereiaktionäre in Sachsen, Hamburg und Berlin. So machte die Schloßbrauerei in Chemnitz einen Gewinn von 479 578 Mk. (439 451 Mk.) und zahlte ihren Aktionären nicht weniger als 30 Proz. Dividende; ebenso hohe Dividende, gegen 28 Proz. im Jahre 1893/94, zahlte die Brauerei zum Felsenkeller bei Dresden, deren Reingewinn 629 203 Mk. (472 133 Mk.) betrug; die Aktienbrauerei zu Reijewitz bei Dresden entrichtete 28 Proz. (21 Proz.) Dividenden bei 999 212 Mk. (267 222 Mk.) Reingewinn; die Walschläschchenbrauerei Dresden 568 471 Mk. (172 279 Mk.) und 18 Proz. (10 Proz.); die Sozietätsbrauerei Zittau 14 Proz. (10 Proz.); Hofbrauhaus und Malzfabrik Dresden 165 895 Mk. (135 344 Mk.) und 10 Proz.

Von den Berliner Brauereien zahlte die Schultheißbrauerei eine Dividende von 14 Proz. (12 Proz.) bei einem Reingewinn von 1 059 724 Mk. (807 664 Mk.); Brauereiaktiengesellschaft vormalig Gebr. Suggen 10 Proz.; Berliner Vorkbrauerei 211 276 Mk. (98 468 Mk.) und 8 Proz. (4 Proz.); Viktoriabrauerei Berlin 169 031 Mk. (104 720 Mk.) und 8 Proz. (5 Proz.); Vereinsbrauerei Rixdorf 221 701 Mk. (153 060 Mk.) und 7 1/2 Proz. (5 1/2 Proz.); Spandauer Bergbrauerei 6 Proz. (5 Proz.); Schwabenbräu Berlin 171 574 Mk. und 7 Proz., gleich 70 Mk. per Aktie; Berliner Unionsbrauerei 5 1/2 Proz. (4 Proz.); Brauereigesellschaft Moabit-Berlin 133 957 Mk. und 4 1/2 Proz.; Nürnberger Aktienbrauerei, vormalig Henninger, Berlin, 180 221 Mk. und 4 1/2 Proz.; Norddeutsche Brauerei Berlin

178 934 Mk. (76 072 Mk.) und 4 1/2 Proz.; Berliner Weißbierbrauerei-Aktien-Gesellschaft 416 787 Mk. (345 709 Mk.)
Von anderen norddeutschen Brauereien machte die Vindener Aktienbrauerei bei Hannover einen Gewinn von 526 549 Mk. (403 750 Mk.) und vertheilte eine Dividende von 16 Proz. (22 Proz.)

Das Brauhaus Nürnberg, vormalig Bernreuther, machte im Geschäftsjahr 1894/95 einen Bruttogewinn von 260 636 Mk. (1893/94: 200 439 Mk.), die Aktionäre erhielten eine Dividende von 4 Proz. wie im Vorjahr; die Brauereigesellschaft, vormalig Gebrüder Lederer, Nürnberg, erzielte einen Bruttogewinn von 406 217 Mk. (291 618 Mk.); die Dividende betrug 6 1/2 Proz. (5 1/2 Proz.); einen Bruttogewinn von 142 703 Mk. (106 242 Mk.) machte die Nürnberger Aktienbrauerei, vormalig Henninger, die Aktionäre erhielten eine Dividende von 4 Proz. (2,4 Proz.); einen Gewinnüberschuß von 564 944 Mk. (565 080 Mk.) machte die Aktienbrauerei Gebrüder Schmeiderer in München und zahlte daraus eine Dividende von 7 Proz. (6 1/2 Proz.); der Rohgewinn der Aktienbrauerei zum Oberl-Faber in München betrug 216 236 Mk. (1893/94: 184 241 Mk.); der Sackbräu in München erfreute seine Aktionäre mit 7 1/2 Proz. (7 Proz.) Dividenden aus einem Gewinne von 53 678 Mk. (18 880 Mk.); von 17 092 Mk. auf 133 188 Mk. erhöhte sich der Betriebsgewinn der Brauerei zum Münchner Kindl; mit 20 Proz. (wie 1893/94) Dividende wurden die Aktionäre des Münchener Löwenbräu angenehm überrascht, der Bruttogewinn betrug 1 932 371 Mk. (1 824 357 Mk.); die Münchener Salvatorbrauerei brachte es auf einen Bruttogewinn von 186 647 Mk. (119 798 Mk.) und theilte ihre Aktionäre mit 7 Proz. (3 Proz.) Dividende; einen Bruttogewinn von 285 778 Mk. (318 997 Mk.) machte die Erste Erlanger Aktienbrauerei, vormalig Niklas, und die Aktionäre erhielten 6 1/2 Proz. Dividende; der Ueberfluß der Kumbacher Exportbrauerei „Wünschhoff“, Aktiengesellschaft, erreichte die Höhe von 293 668 Mk. (272 780 Mk.), die Dividende 10 Proz. (9 Proz.); die Erste Kumbacher Aktiennportbierbrauerei Kumbach brachte es auf einen Gewinn von 701 484 Mk. (600 770 Mk.), die Dividende betrug 30 Proz. (29 Proz.); das Brauhaus Würzburg zahlte bei 492 071 Mk. (391 386 Mk.) Gewinn eine Dividende von 7 1/2 Proz. (7 Proz.); 409 425 Mk. (321 429 Mk.) betrug der Ueberfluß und 7 Proz. die Dividende bei der Brauereigesellschaft zum Storch in Speyer; 7 1/2 Proz. Dividende zahlte die Brauereigesellschaft zur Sonne in Speyer; bei einem Reingewinn von 271 787 Mk. (189 678 Mk.) zahlten die Parkbrauereien Zweibrücken-Birmasens eine Dividende von 7 1/2 Proz. (6 Proz.); 91 923 Mk. (72 264 Mk.) betrug der Reingewinn der Aktienbrauerei Tivoli in Zweibrücken und 60 Mk. (50 Mk.) die Dividende pro Aktie.

Wie in Bayern, von dem wir nur eine kleine Blüthenlese gegeben, ist die Brauindustrie auch in den anderen deutschen Vaterländern eine lukrative Branche. So betrug der Gewinn und Dividenden: bei der Badischen Brauereiaktiengesellschaft in Mannheim 295 152 Mk. (197 097) und 6 Proz.; Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefenfabrikation Grünwinkel 581 204 Mk. (491 629 Mk.) und 15 Proz.; Karlsruher Brauereigesellschaft vormalig Schiemp 333 352 Mk. (256 076 Mk.); Brauereigesellschaft vormalig Moninger, Karlsruhe 375 991 Mk. (261 222 Mk.) bei einem Aktienkapital von 1 Million Mk. und 10 Proz. (8 Proz.); Mannheimer Aktienbrauerei 102 981 Mk. (83 342 Mk.) und 8 Proz. (7 Proz.); Bierbrauerei Durlacher Hof, Aktiengesellschaft, vormalig Hagen, Mannheim 116 110 Mk. und 8 Proz.; Brauereigesellschaft Eichbaum, vormalig Hofmann, Mannheim 11 Proz. (8 Proz.); Heideberger Aktienbrauerei 72 267 Mk. (43 233 Mk.) und 8 Proz. (wie im Vorjahre); Schrödl'sche Brauereigesellschaft, Heidelberg 28 242 Mk. (35 037 Mk.) und 6 1/2 Proz. (5 Proz.); Bayerisches Brauhaus, Pforzheim 91 504 Mk. (50 399 Mk.) und 5 Proz. (4 Proz.); Brauereigesellschaft Kiesel (Baden) 396 656 Mk. (239 202 Mk.) und 8 Proz.
Die Tivoli-Brauerei in Stuttgart vertheilte bei einem Reingewinn von 221 818 Mk. (137 587 Mk.) 7 Proz. (6 Proz.) Dividende; die Aktienbrauerei Kettenmeyer, Stuttgart, hatte 188 581 Mk. (169 729 Mk.) Reingewinn und 7 1/2 Proz. (7 Proz.); die Köpflinger Brauereigesellschaft 44 000 Mk. und 8 Proz.; die Aktienbrauerei „Zur Krone“, Ludwigsburg 87 206 Mk. (50 916 Mk.) und 10 Proz. (7 1/2 Proz.); Brauereigesellschaft „Zum weißen Hahn“, Schillingheim-Strasbourg 12 Proz. (6 1/2 Proz.) Dividende.

Der Vergleich, den die in Parenthese beigefügten Zahlen ermöglichen, zeigt, daß im Geschäftsjahre 1894/95 der Geschäftsgewinn der Brauereien, wie auch die an die Aktionäre vertheilten Dividenden durchweg höhere sind, als im vorangegangenen Geschäftsjahre 1893/94, in dem sie aber ebenfalls meist ganz beträchtliche waren. Von 102 Brauereigesellschaften vertheilten 76 Dividenden von 10 Proz. und darüber bis zu 30 Proz. Dabei ist zu beachten, daß man den Stand und die Rendite eines Geschäfts gar nicht ausschließlich nach der jeweiligen Dividendenvertheilung beurtheilen kann. So kann es vorkommen, daß ein Aktienunternehmen gar keine oder nur eine sehr geringe Dividende vertheilt, weil es große Summen auf die Erweiterung und Vergrößerung des Geschäfts verwandt hat, die aber für den Aktionär nicht verloren sind, sondern um die verwendete Summe der innere Werth der Aktien erhöht wurde. Ferner ist zu bemerken, daß vielfach vom Rohgewinn enorme Abschreibungen und Einlagen in den Reservefonds gemacht werden und daß die Verwaltungs- und Aufsichtsräthe, wie die Direktoren und höheren Angestellten meist unverhältnißmäßig große Summen und Lantien erhalten und diese Herren aber auch Aktionäre sind.

Bezeichnend ist es, daß in sämmtlichen Brauereigesellschaften nur drei von ihren Reingewinnen etwas in die Pensions- und Unterstützungskasse der Angestellten und Arbeiter legten, die übrigen aber Alles für sich behielten.

Nicht daran zu zweifeln ist, daß die Einzelunternehmer dieselben Geschäftsgewinne machten wie die Aktiengesellschaften und sich also in der gleichen günstigen Lage befinden. In das Märchen, daß Einzelunternehmer ihre Arbeiter besser behandeln als Aktienunternehmungen, glaubt längst Niemand mehr.

Da die angeführten Aktiengesellschaften nicht tendenziös ausgelegt, sondern notirt wurden, wo ihre Geschäftsabgänge zu finden waren, so darf man mit Gewißheit annehmen, daß wie bei ihnen die Gewinnverhältnisse, so auch bei den übrigen Gesellschaftsbrauereien günstig gestaltet sind. Daraus folgt dann, daß in den ca. 10 000 Bierbrauereien Deutschlands in der Richtung der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse noch Vieles geleistet werden kann. Aber so wenig als bisher die Brauereibesitzer von sich aus etwas gethan haben in den Fragen der Arbeitszeitverkürzung, der Lohnerhöhung u. s. w., ebensowenig werden sie dies auch in der Zukunft von sich aus thun. Sollen hier weitere soziale Fortschritte gemacht werden, so müssen sich die Brauer überall gut organisiren und wie in Chemnitz Hand in Hand mit der übrigen organisirten Arbeiterschaft vorgehen. Nur dann können die Einzelunternehmer wie die Aktiengesellschaften der Brauindustrie zur Uebernahme und Erfüllung höherer sozialer Pflichten gegenüber ihrer Arbeiterschaft veranlaßt werden, wie dies bereits in Chemnitz und Umgegend geschah. Mögen die Brauereiarbeiter von dem mitgetheilten Thatfachenmaterial den geeigneten Gebrauch machen. (Chemnitzer „Beobachter“.)

Der internationale Brauereiarbeiter-Kongreß.

Der letztjährige Berliner Brauereiarbeiter-Verbandstag hat bekanntlich die Abhaltung eines internationalen Brauereiarbeiter- und Gewerkschafts-Kongreß, der im Juli dieses Jahres in London stattfindet, angeregt. Unser deutscher Bräuerverband, von dem die Anregung ausging, wird selbstverständlich durch Delegationen vertreten sein; die Brauerfachvereine von Oesterreich-Ungarn halten zu Ostem b. J. eine Konvention in Wien ab, welche nach den einlaufenden Nachrichten jedenfalls ebenfalls Delegationen erwählen wird; auch die Schweiz, wo die Brauer gegenwärtig in eine allgemeine Lohnbewegung eingetreten sind, wird nicht zurückstehen. Mit Holland, Belgien, Schweden, Norwegen und Dänemark stehen unsere deutschen Verbandsmitglieder in reger Korrespondenz und wird wohl der eine oder der andere Landesverband ebenfalls Delegationen entsenden, oder den deutschen Verband mit der Vertretung beauftragen.

Überall herrscht die größte Begeisterung und das größte Vertrauen auf die zu gründende internationale Vereinigung — nur hier in den Vereinigten Staaten von Nordamerika steht man dem Projekt noch „kühl bis ans Herz hinan“ gegenüber. Einige Eingefandte von zwei Mit-

gliedern des Verbandes, das ist alles, was wir aus unseren Reihen bis jetzt gehört haben.

Obgleich sich unsere nationale Verbands-Konstitution zu Gunsten internationaler Vereinigung ausspricht, obgleich es fast jede Konstitution der Local Union den Mitgliedern zur Pflicht macht, sich sobald wie möglich mit allen lokalen, nationalen und internationalen Zentralkörpern zu verbinden, scheint man die angeregte Frage mehr als eine Lieblingsidee einiger Mitglieder oder Beamten, nicht aber als eine absolute Nothwendigkeit zu betrachten; oder, noch besser gesagt, man scheint zu glauben, die ganze Idee sei nur angeregt, um einem Delegaten eine Vergnügungsreise nach London auf Verbandsunkosten zu verschaffen.

Die Interesslosigkeit und der Mangel an Energie, die sich bezüglich unserer eigenen Verhältnisse in den einzelnen Local-Unions leider überall da zeigt, wo unsere Mitglieder im zeitweiligen Frieden mit ihren Arbeitgebern leben — so lange die Kontrakte erneuert werden — tritt noch viel deutlicher zu Tage, wenn es sich um Dinge handelt, welche auch nur ein klein wenig über den täglichen Horizont hinausgehen.

Was kann uns eine Verbindung mit dem deutschen oder österreichischen Brauerverband nützen? Die können uns doch nicht helfen, wenn wir in Kämpfe mit unseren Boszen verwickelt sind, laßt uns lieber erst hier unseren eigenen Verband ausdehnen und unsere augenblicklichen Kämpfe zum glücklichen Ausgange bringen, ehe wir in die Ferne schweifen — das und Aehnliches sind Neuperfahrungen, welche leider allzu oft in den Tag hineingesprochen werden. Trotzdem die meisten unserer Mitglieder wissen, daß es mit dem Lehrlingswejen im Brauergewerbe hierzulande nicht weit her ist, sondern daß sich der Nachschub in der Arbeiterforce unserer Branche meistens aus der alten Welt rekrutirt, so will man doch nicht einsehen, daß es von eminenter Wichtigkeit für unsern ferneren Bestand, für unseren weiteren Ausbau ist, daß die uns von Europa zugeführten neuen Kräfte schon als geschulte, prinzipientreue Unionleute dem Verbande beitreten, anstatt daß unsern Local-Unions die Aufgabe der Erziehung derselben erst nach deren Einwanderung zufällt.

Die Vorhülle auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiete, welche unsere Erbskammer in der alten Welt genießen, ist von ebensolcher Wichtigkeit für die Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit unseres Verbandes, wie die Volksschule für die jungen Menschenkinder bei deren Eintritt in den Kampf ums tägliche Brod.

Eine Armee, die sich aus geschulten Truppen rekrutirt, ist unbedingt tüchtiger und kampfbereiter, als eine solche, welche die Rekruten erst mühsam eindringen muß.

Dies ist der Punkt, auf den wir das Hauptgewicht legen müssen; hierin liegt der gewaltige Vortheil, den gerade die Brauereiarbeiter in den Vereinigten Staaten durch eine internationale Organisation erreichen werden. Kleinkind angelegte, kurzfristige Charaktere haben schon öfters geäußert, daß nur die Schwerverbände in der alten Welt Nutzen aus einer solchen Verbindung ziehen würden, weil in unseren fortwährenden ökonomischen Kämpfen in Folge des verschiedenen Geldwerthes in der alten und neuen Welt viel mehr Geld zu Unterstützungszwecken nach Europa gehen würde, als wir, im Falle der Noth, von dort erwarten könnten. Nun, der deutsche Brauerverband hat schon verschiedentlich bewiesen, daß er uns an Solidaritätsgefühl vollständig gleich steht; und wenn wir die Quittungen über die freiwilligen Beiträge der deutschen Kollegen für ihre gemahregelten Brüder allwöchentlich in der deutschen Brauerzeitung lesen, so müssen wir offen eingestehen, daß uns die selben in Bezug auf solidarischen Opfermuth weit überlegen sind — doch, wenn der Fall wirklich eintreten sollte, daß ein paar Dollars mehr hinausgeschickt würden, so bleiben wir doch immer noch weit im Vortheil, wenn wir geschulte Leute als Zuwachs und Nachwuchs herüber bekommen, welche wissen, warum sie zu einer Union gehören und klassenbewußt sind.

Noch ein zweiter Punkt darf gelegentlich der Frage der Besichtigung des Londoner Kongresses von uns nicht aus den Augen gelassen werden; das ist die feindselige Stellungnahme, welche die New Yorker Sektion der sozialistischen Arbeiterpartei seit Jahren und besonders seit den letzten Monaten gegenüber unserem Nationalverband einnimmt. Wir müssen deshalb nicht nur auf dem nachfolgenden Brauer-Kongress, sondern nothwendiger Weise auch auf dem allgemeinen sozialistischen Arbeiter- und Gewerkschaftskongress selbst vertreten sein, um den dort zusammenkommenden Vertretern der internationalen Sozialdemokratie und den Gewerkschaftlern der alten Welt ein getreues Bild der verächtlichen Praktiken der New Yorker „Unsehlbaren“ gegenüber den Gewerkschaften und hauptsächlich dem Brauereiarbeiter-Verband in den Vereinigten Staaten zu entrollen.

Es soll damit nicht gesagt sein, daß die New Yorker schmutzige Wäsche zum Waschen nach London geschickt werden soll — die New Yorker mögen vielmehr selber sehen, wie sie aus ihrem Dreck herauskommen —, aber es ist eine Nothwendigkeit, daß die sozialistisch gesinnten, oder nur angehauchten Gewerkschaftsverbände Amerikas einmal durch ihre eigenen Vertreter in Berührung mit den Koryphäen der Sozialdemokratie der ganzen Welt kommen, um dieselben zu überzeugen, daß die Sozialisten Amerikas auf den vorhergehenden Kongress meistens durch die New Yorker Scheinheiligen misrepresentirt wurden. Das gilt, einem De Leon, oder Savial, oder wie der Delegat der New Yorker Erbskammer nun heißen mag, in London die heuchlerische Maske vom Gesicht zu reißen, und die Herren in ihrer ganzen falschen Glorie zu entlarven, damit der Londoner Kongress die verbrecherische Latit dieser Clique den Gewerkschaften Amerikas gegenüber ein für allemal verdamme, und ihnen das sozialistische Mäntelchen, welches sie sich bei Ausübung ihrer Schurkenpraktiken umhängen, von den Schultern zu reißen.

Wir hoffen, daß die Sozialisten des Landes und auch diejenigen der sogenannten Cincinnatier Richtung ebenfalls in London vertreten sein werden; wir appelliren an alle Mitglieder, welche der sozialistischen Partei angehören, in ihren Sektionen dahin zu wirken, daß die Vertretung nicht wieder allein durch die New Yorker Häupte geschieht, sondern daß auch mehrere Leute, welche die Sozialisten Amerikas wirklich vertreten, dorthin geschickt werden.

Zum Schluß machen wir bekannt, daß die Frage der Besichtigung der beiden Kongresse durch unseren Verband der National-Exekutive in deren Sitzung unterbreitet wird, damit dieselbe eine Urabstimmung darüber und eventuell Nominationen für einen Delegaten ausschreiben kann. Diejenigen Genossen, welche mit uns die Nothwendigkeit einer Vertretung einsehen, sind erucht, in der Zwischenzeit allen ihren Einfluß durch Wort und Schrift aufzubieten, die Entsendung eines Delegaten zu sichern.

(Amerikanische Brauerzeitung).

Aus dem Lager unserer Gegner

so beitelte die „Bundeszeitung“ ihren letzten Leitartikel und folgert, weil ihr nicht nur aus Berlin, München, Hamburg, ja sogar aus Hannover Berichte von einzelnen Personen zugehen, daß der Zerfall des Verbandes eingetreten sei, oder, wie die „Bundeszeitung“ meint, „es fängt an zu dämmern in den Köpfen, die da so aufgeklärt sein wollen, die da kräftig mit einstimmten in das Schimpfen auf die Vauchrutscher u. s. w.“ — Weiter heißt es: „Am meisten macht es uns jetzt Vergnügen, zu bemerken, daß nun auch so mancher Blaue erstaunt ausruft: „So schnell hätte ich mir den Niedergang der rothen Genossen doch nicht gedacht!“

Was sagen nun unsere Kollegen in ganz Deutschland zu den letzten Ausführungen? Wir wissen nicht, ob dieselben der Naivität entspringen, oder ob es Spekulation ist, um die paar fanatischen Anhänger auch noch ferner festzuhalten? Denn der „Bundeszeitung“ wird und kann es nicht entgangen sein, daß sich täglich die Zahl unserer Mitglieder vermehrt. An der abnehmenden Abonnementzahl ihrer Zeitung in Halle, Erfurt, Mülheim a. Rh., Hamburg müßte sie doch merken, daß sich fortwährend „Genossenschaft“ in unsere Reihen aufnehmen lassen. Die genasführten „Aufgeklärten“, welche unsere Reihen verlassen, gönnen wir der „Bundeszeitung“ gern. Ein großer Theil wird gezwungen, ja, verkehrte Stumpfbäume in der Jossenerstraße, gezwungen, Mitglied des Bundes zu werden und gehört deren Denken und Fühlen doch nur der wahren Organisation, der auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehenden, an. Die Wahrheitsliebe einiger, sagen wir, Leute, welche nicht wissen, was sie wollen, die auf der einen Seite den Hals nicht voll kriegen können, auf der anderen aber auch recht gut angegriffen sein wollen, kurz über alles raisonniren, aber nichts leisten können, hat der Bundesblume den Haren aufgebunden, daß ein Drittel der Mitglieder in Hannover den Austritt aus dem Zweiverein erklärt habe. In Wirklichkeit verhält sich die Sache so: Jos. Scheurer, Düpers, der frühere verhasste Gegner der Bundesgenossen in Leipzig, Thau, der nun reumüthig in ihr Lager zurückkehrt, weil er nicht mehr im Schalander Skat spielen kann, und ein gewisser Schott erklärten ihren Austritt. In der Generalversammlung wurden ferner noch einige Hilfsarbeiter als ausgeschieden betrachtet, weil sie längere Zeit mit ihren Beiträgen im Rückstande waren. Das ist das ausgeschiedene Drittel. Allerdings hat sich noch ein Direktorsböhnechen, Waquer mit Namen, der zuletzt in Dresden arbeitete, als fünfter im Bunde gefunden. Die Zukunft wird es ja lehren, was aus diesem Kleeblatt werden wird. Wir trauern um solche Leute nicht, zumal sie uns mit ehrlicher Ueberzeugung nie angehört haben können.

Nun schreibt die „Bundeszeitung“ Folgendes:

„Wenn nun Wiehle's Verband in Süddeutschland noch eine starke Stütze hat, so hat er es nur dem Umstande zu danken, daß er daselbst unbestreitbar sich mehr Verdienste um das Wohl seiner Genossen erworben hat, als in Berlin und in Norddeutschland überhaupt. Diese Thatsache erkennen wir an und zwar neidlos. Der Verband wird auch diese Stütze in Süddeutschland behalten, wenn er nicht mehr mit Gewaltmitteln neue und bedeutungslosere Forderungen erzwingen will. Sollte man im gegnerischen Lager zu dieser Erkenntniß gekommen sein, dann dürfte man als weitere Folge auch finden, daß es besser sei, man leiße der sozialdemokratischen Partei nicht mehr Gesolgshaft; denn die Angehörigen eines Gewerbes, welche unter sich einig und geschlossen sein wollen, müssen es jedem Mitgliede überlassen, einer politischen Partei anzugehören, welcher sie wollen. Thut man das nicht, dann beschränkt man die Freiheit der Mitglieder — und nur aus diesem Grunde rathen wir allen gewerblichen Vereinigungen, sich nicht an größere politische Vereinigungen anzuschließen. — Wäre der Wiehle'sche Verband nicht der sozialdemokratischen Partei beigetreten, dann wäre sehr wahrscheinlich der Bund deutscher Brauergefallen nicht ins Leben gerufen worden.“

Also mit einem Male hat sich der sozialdemokratische Verband unbestreitbar in Süddeutschland Verdienste erworben! Sollen wir der Bundeszeitung auch zeigen, daß wir in Norddeutschland den unbestreitbaren Verdienst uns erworben, die Daseinsbedingungen unserer Mitglieder verbessert zu haben? Wer hat in Hensburg, wer hat in Kiel, wer hat in Hamburg, nachdem Lehmeher dreimal abgewiesen, wer hat in Bremerhaven, wer hat in Neumünster, in Lübeck, in Hannover, in Hildesheim, in Hamm, in Frankfurt a. M., in Düsseldorf, in Kassel, in Dresden u. s. w., die Arbeitsbedingungen verbessert? Etwa die Bundesgenossen? So hoch wird sich wohl die Bundeszeitung nicht versteigen, das zu behaupten. Der Verband und die vielgeschmähten sozialdemokratischen Arbeiter sind es gewesen, welche im Norden wie im Süden die Daseinsbedingungen jammlicher Brauereiarbeiter, vornehmlich die

der Brauer, verbessert haben. Das mögen sich auch die Bundesgenossen merken, die in obengenannten Orten sind oder noch hinkommen, daß sie dem geringsten Arbeiter, welcher materiell oder moralisch die Brauer und Hilfsarbeiter in dem Kampfe um bessere Arbeitsverhältnisse unterstützt hat, zu Dank verpflichtet sind.

Die Bundeszeitung hat wieder einmal daneben gehalten, ihr weiterer Kohn über das Münchener Brauhaus, in dem sie sich den Anschein von Unkenntniß auf dem Gebiete der Redaktion giebt, veranlaßt uns trotzdem nicht, darauf einzugehen, weil jeder weiß, daß es gerade Wiehle war, der der Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Arendt sehr pessimistisch gegenüber stand und jenen eingekandten Artikel gerade nicht gern aufgenommen hat. Herr Arendt hat sein Gesicht in wahrer Gestalt gezeigt, nur schade, daß in Berlin eine ganze Anzahl tüchtiger organisirter Arbeiter an die Arbeiterfreundlichkeit des genannten Herrn glaubte; der Grund ist uns unbekannt und kann nur darin liegen, daß man den Herrn Arendt nicht für fähig hält, in der Einsamkeit seines Geschäfts Nachts den Spukgeist zu spielen. Ja da fällt uns ein, daß bei dem Streit vor Weihnachten Will dem Herrn Arendt Leute zur Einstellung angeboten hat. O Berliner Verein wie bist du gestiegen! Wir glaubten diese wenigen Zeilen bringen zu müssen, obwohl wir wissen, was die große Mehrzahl der Kollegen von der Bundeszeitung hält. Ernst nimmt sie Niemand, das beweist das Wachsen unseres Verbandes.

Zum Konflikt im Schweizerischen Brauergewerbe.

Neben der Lohnbewegung der Eisenbahnangestellten und Eisenbahnarbeiter nimmt gegenwärtig wohl am meisten der Konflikt im Schweizerischen Brauergewerbe das öffentliche Interesse in Anspruch, und zwar umso mehr, als die Brauereibesitzer auf alle mögliche Art dasselbe in ihrem Sinne umzumodeln versuchen, wobei es ohne ein paar Lügen und Uebertreibungen nicht abgeht. Spaltenlange Artikel der gegnerischen Presse (Bundes-Ztg.) sind an der Tagesordnung, alle Tage erscheinen die frechten Lügen. Um den Kollegen Deutschlands ein klares Bild unserer Bewegung zu geben, haben wir uns entschlossen, die Zeitung der deutschen Kollegen in Anspruch zu nehmen.

Wie entstand nun dieser Konflikt mit den Brauereien? Anfangs Dezember 1895 überreichten die Züricher Kollegen ihren Brauereien den Entwurf einer neuen Arbeitsordnung, welche auf Grund der gemachten Erfahrungen einige Neuerungen enthielt. Diesem Vorgehen schlossen sich auch die Basler und Rheinfelder Fachvereine an. Aus dem Schreiben, welches die Basler Brauer ihrer Arbeitsordnung vorausschickten, wollen wir folgendes zitiren: „Wir zweifeln nicht, daß Sie nach reiflicher Ueberlegung nichts dagegen haben werden, an einer gemeinschaftlichen Sitzung der Herren Prinzipale und Arbeiter theilzunehmen. In der Hoffnung auf Ihr Entgegenkommen eruchen wir Sie um Ihre freundliche Rückäußerung bis 17. Januar an die Adresse u. s. w. Mit der Versicherung, daß uns die friedliche Lösung dieser Frage am Herzen liegt, verbleiben mit Hochachtung die Kommissoren.“ Das war nicht herausfordernd, sondern im höchsten Grade friedlich und höflich. Was antworteten die Brauereibesitzer von Basel hierauf? Sie antworteten, daß die Basler Brauereien im Verande Schweiz Brauereien seien und kein Recht hätten, separate Abkommen mit ihren Arbeitern zu treffen, man solle sich also mit dem Central-Komitee der Brauereivereinigung in Verbindung setzen. Letztere hatte unterdessen ebenfalls eine Arbeitsordnung ausgearbeitet, welche noch viel schlechter, als die alte war und die wir in einem der nächsten Artikel besprechen werden. Gleichzeitig erfolgte auch die Kündigung in allen größeren Städten, mit Ausnahme der Genfer, welche einen dreijährigen Kontrakt hatten. Wie kamen denn die Herren dazu, in Bern, St. Gallen, Luzern, die betreffende Ordnung zu kündigen, während die Brauer hofften, einige Jahre in Frieden zu leben? Indem die Brauereien in der ganzen Schweiz nicht nur den Brauereibesitzern sondern allen ziel- und klassenbewußten Arbeitern den Fehdehandschuh hinwarfen, und so den Konflikt selbst heraufbeschworen, dessen Tragweite sie jedenfalls nicht überschauten, suchten die Herren zwei Fliegen mit einem Schlag zu treffen. Auf der einen Seite suchte man die Organisation der Brauer zu treffen, welche den Herren schon lange ein Dorn im Auge ist, auf der anderen Seite sind es die kleinen, weniger kapitalkräftigen Brauereien, welche mit den Haaren herbeigezogen wurden, um in diesem Kampfe zu Grunde zu gehen. Die großen Herrschaften haben es ausgezeichnet verstanden, die kleinen Brauereien, die ihre Abnehmer fast nur in Arbeiterkreisen haben, einzufangen, und die Zwangslage, in welche die kleinen Brauer von ihren „Freunden“ gebracht wurden, wird diesen schon manches Kopfschütteln verursacht haben. Sie werden die Herren sein, welche in dem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit aufgerieben werden. Die Großbrauereien werden die Kunden an sich reißen und mancher Kleine wird dann ausrufen: „Gott beschütze mich vor solchen Freunden!“ Interessant ist es ferner auch, wie sicher sich die Brauereien vor ihrem Schlag gegen die Organisationsbestrebungen der gesammten Arbeiterschaft verhielten und wie auch dabei die Großbrauereien ihr Interesse zu wahren verstanden haben. Man verlangt von jedem Mitgliede einen Sichtwechsel, zahlbar an dem Tage, an dem er präsentirt wird. In den Händen des Zentralkomitees, bestehend fast durchweg aus Großbrauereiern, liegt es, den Wechsel beim geringsten Verstoß gegen die Statuten präsentiren zu lassen, und so die kleinen kapitalschwachen Brauereien in den Abgrund zu stoßen. Denn es wird den reichen Brauereien ein Leichtes sein, die Konventionalstrafe zu zahlen, da sie nachher den doppelten Nutzen haben. Dies ist die Peitsche, mit welcher der Verband zusammen gehalten wird. Das Zuckerbrod und

die Liebesgabe der Großbarone besteht darin, daß man denjenigen Brauereien, welche boykottiert werden, 40 Prozent von dem verursachten Schaden vergütet. Man sieht also, daß der Schaden immer auf der Seite der Kleinbetriebe liegt.

Während die Arbeiter gleich von Anfang an betonten, daß sie ihre Forderungen in friedlicher Weise erringen wollten und sie die Brauereien baten, in Unterhandlung mit ihnen zu treten und so von vornherein die Möglichkeit zugaben, über ihre Forderungen mit sich sprechen zu lassen, lehnten letztere von Anfang an jede Verhandlung ab und mußte eine solche von den Arbeitern erst erzwungen werden.

Kampf gegen die Organisationsbestrebungen der Arbeiter, Kampf gegen die Kleinbetriebe, Verdrängung der gelehrten organisierten Arbeiter aus den Brauereien, und Einstellung von nichtorganisierten ungelerten Arbeitern, das ist die Lösung dieser Herren, welche in der Presse so rührend davon schreiben, daß es Steine erweichen möchte, daß sie diejenigen seien, welche den Niedergang des Brauereigewerbes aufhalten wollten. Daß dieser Brei nicht so heiß gegessen wird, wie ihn die Brauereien eingerührt haben, dafür wird die organisierte Arbeiterschaft sorgen. Sie wird regen Anteil an dem Kampfe gegen den Uebermuth dieser Herren nehmen, denn die Interessen der Brauer sind identisch mit denen anderer Berufsklassen; was heute den Brauern geschieht, haben morgen schon vielleicht andere zu erleiden. Darum Kollegen aufgewacht, schüttelt das Sklavenjoch von Euch ab, tretet ein für unser gutes Recht. Unser Sieg bedeutet einen Fortschritt für Euch. Mögen sich die Brauereigewaltigen an unserer Organisation und Eurem Opfern die Hörner abstoßen. Mit den Waffen der Gerechtigkeit werden wir und die gesammte Arbeiterschaft der Schweiz den uns aufgedrungenen Kampf aufnehmen, trotz aller Drohungen und Maßregeln der Brauerpropaganda und deren bezahlter Tintenfüßler. Auf zum Kampfe, durch Kampf zum Sieg. P. B.

Korrespondenzen.

Sannover. Aus Zwickau wird uns berichtet, daß es daselbst in den Brauereien sehr toll zugehen soll. Wenn ein Brauereiarbeiter nur ein wenig von der Organisation verhalten läßt, so wird er einfach auf die Landstraße gesetzt. Eine ganz neue Methode soll aber in Gainsdorf, seitdem die Arbeiterkommission vorstellig gewesen, eingeführt worden sein. Nämlich der Herr Braumeister hat das Patent erfinden, wie man sich die älteren Leute vom Hals schafft, ohne einen zu entlassen. Der betreffende Herr schickt einfach die älteren Leute, den Kellermeister z. B., vom Abfüllbock in die Mälzerei als letzten Arbeiter, und so wird bei jeder Bejegung eines besseren Postens eine jüngere Kraft den älteren Leuten, welche von länger im Geschäft sind, vorgezogen. Es ist selbstverständlich, daß die älteren Leute sich dies nicht gefallen lassen und dem Geschäft den Rücken kehren. Wenn dann der Herr Braumeister zu der Kommission gesagt hat: „Es läßt sich nicht anders machen, bald ist im Keller und bald in der Mälzerei mehr Arbeit“, so find wir denn doch in dieser Beziehung einer anderen Ansicht. Sedenfalls schickt man, wenn mehr Arbeit in der Mälzerei ist, nicht den Kellermeister als letzten dorthin, sondern den letzten Burschen. Und ebenso umgekehrt. Der Herr Braumeister denkt vielleicht durch diese Chikanen die Leute der Organisation abwendig zu machen. Darin irrt er, denn er zeigt, für wie gefährlich er die Organisation hält und weist dadurch die Leute erst recht auf den Weg derselben. Was würde er aber gesagt haben, wenn es ihm als Burschen so ergangen wäre? Oder fürchtet er Einbuße an seinem Gehalt, wenn etwa die Leute bessere Wohnräume haben, oder ein paar Groschen mehr verdienen wollen? Die Aktienbrauerei Gainsdorf kann unbeschadet ihrer Dividende sehr wohl eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen ihres Personals vornehmen. Langt es nicht, so soll man bei den enormen Gehältern der Braumeister einmal zu kürzen anfangen. Wenn die Arbeiter kein Bier aus der Gainsdorfer Brauerei trinken würden, dann sähe es mit der festen Stellung des Herrn Braumeister vielleicht auch schlimm aus. Es ist schon mancher Braumeister vom hohen Ross heruntergestiegen und warum könnte das nicht auch dem Braumeister, dem wir es keineswegs wünschen, passieren? Als unsere Vorgesetzte, als mit größeren Kenntnissen ausgestattete wackere Leute, sollten sie erhaben sein über solche Mittel. Mit dem Rechte, welches die Herren Braumeister beanspruchen im Brau- und Mälzereibund, der ihre Interessen wahren soll, mit demselben Rechte beanspruchen auch wir in einer Organisation zu sein, welche unsere Interessen vertritt. Mögen die Kollegen von Zwickau und Umgegend sich nicht irre machen lassen, solche Chikanen müssen an der um so fester zusammenstehenden Schaar abprallen. Die Hauptkonjumenten des Bieres, die Arbeiter, haben schon oft dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, vielleicht könnte Ähnliches auch einmal in Zwickau geschehen, wenn die Herren es zu bunt treiben.

— Ueber den Herrn Braumeister der Brauerei in Teisen Dorf (Oberbayern) wird uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß sich seine Untergebenen gerade keiner allzu humanen Behandlung zu erfreuen haben. Hauptächlich soll sein Augenmerk auf die Mälzer gerichtet sein, so daß dieselben bereits auf den Gedanken gekommen sind, der Herr Braumeister habe vielleicht noch zu wenig Erfahrung in dem Mälzerei-Fache. Was die Titulaturen gegen seine Untergebenen anbelangt, so entsprechen dieselben gerade nicht den Umgangsformen, die man von einem gebildeten Menschen erwartet. Es soll schon öfter vorgekommen sein, daß er die Leute mit Komplimenten, wie: „Ihr faulen Luder“, „Hammet“, „gescherte Packel“, „ich habe Euch alle zum Teufel“ z. bedacht hat. Betreffs der letzten Versammlung vom 16. Februar soll sich der Herr Geschäftsführer — das ist der Name des Braumeisters — einer Aeußerung bedient haben, die wir nicht wiedergeben wollen. Vielleicht tragen diese

Zeilen zu einer anständigeren Behandlung bei, wenn der Herr Brauereibesitzer Weninger dies Blatt zu Gesicht bekommt. Es wäre dies nicht nur wünschenswerth, sondern bringend notwendig.

Dortmund. Die am Sonntag, den 1. März hier abgehaltene öffentliche Brauereiarbeiterversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Leider war der Referent Kollege Winkelmann-Hamburg nicht erschienen und sprang für ihn der Genosse D. Bloch in bereitwilligster Weise ein. Genosse Bloch behandelte das Thema: „Die Nothwendigkeit des wirtschaftlichen Kampfes.“ Derselbe führte in vortrefflicher Weise aus, daß es eine bittere Nothwendigkeit für die Arbeiter sei, sich zu organisiren. Gebe doch das Unternehmertum mit seinen Ringen, Syndikaten u. s. w. ihnen ein sehr nachahmenswerthes Beispiel. Redner kommt dann auf den Beschluß des hiesigen Bundesgesellenvereins, den Hirsch-Dunferischen Gewerksverein, zu sprechen, und bezeichnete denselben als eine rückständige Bewegung. Auch die vollständige Verwerfung der Streiks bezeichnete Redner als einen Fehler. Der Arbeiter muß im äußersten Nothfalle dazu greifen können. Wenn die Unternehmer bis jetzt die Wünsche ihrer Arbeiter in etwas berücksichtigt hätten, so sei dies aus Furcht vor den Arbeiterorganisationen geschehen. Auch die Biersteuer-vorlage, gegen welche die Brauereibesitzer schon in einem Flugblatte Front machten, kann keine Vortheile für die Brauereiarbeiter bringen, sondern nur Nachteile, in Form von schlechterer Löhnung und langer Arbeitszeit. Redner kommt nun auf die von den organisierten Brauern ausgearbeitete Arbeitsordnung zu sprechen. Derselbe führte aus, daß es wohl möglich sei, die in derselben niedergelegten Wünsche auszuführen, da diese Arbeitsordnung nur billige und auch schon von einzelnen Brauereien gewährte Wünsche enthält, kein einschüchternder Brauer-Direktor oder Braumeister könne die Annahme derselben verweigern. In derselben soll vor allen Dingen eine einheitliche Regelung der Arbeitszeit in der Dauer von zehn Stunden stattfinden. Derselbe beträgt jetzt noch in den meisten Fällen 10 1/2 Stunden und in den Mälzereien noch 1—2 Stunden mehr. Auch soll die Abschaffung der Sonntagsarbeit erstrebt, oder da, wo es nicht angeht, auf das geringste Maß beschränkt werden. Ein Minimallohn von 100 Mk. müsse ebenfalls als wünschenswerth bezeichnet werden, bei den hohen Nahrungsmittelpreisen und den sonstigen Anforderungen, die an den Arbeiter gestellt werden. Auch das Bezahlen resp. Vesperbezahlen der Ueberstunden und das Halten der du jour müsse angestrebt werden. Die Schlaf- und Wohnräume bedürfen in vielen Fällen einer Verbesserung. Besonders soll darauf geachtet werden, daß diejenigen Arbeiter, welche Nachts zur Arbeit müssen, in separaten Schlafräumen untergebracht werden. Auch die Wasch- und Badeeinrichtungen entsprechen in manchen Brauereien nicht den Anforderungen, wie sie an derartige Einrichtungen zu stellen sind. Dies alles sind Wünsche, die wohl ohne weiteres berücksichtigt werden könnten, umso mehr, als diese Mißstände besonders in denjenigen Brauereien vorherrschen, in denen nur Mitglieder des hiesigen Lokalvereins arbeiten. In der Diskussion sprachen noch mehrere Redner, die Nothwendigkeit der Aenderung der jetzt bestehenden Arbeitsordnung betonend. Zum Schluß bemerkte Genosse Bloch, daß auch die organisierte Arbeiterschaft gegen die neue Biersteuervorlage protestiren werde und wäre es für die Brauer die erste Pflicht, in erster Linie für die Vereitigung einer solchen Vorlage zu kämpfen.

Frankfurt a. M. Unsere am Freitag, den 28. Februar, im Vereinslokal abgehaltene Mitgliederversammlung war gut besucht. Genosse Brand hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über das Thema: „Die degenerirende Wirkung des Kapitals und die Arbeiterklasse.“ — Zu Punkt 2: „Stellungnahme zum Gewerkschaftskongreß“, wurde der Vorschlag des Hauptvorstandes abgelehnt und beschlossen, Emden durch einen Kollegen von Süddeutschland vertreten zu lassen. — Zu Punkt 3: „Stellungnahme zum ersten Mai“, wurde beschlossen, den ersten Mai frei zu verleben wie an einem gewöhnlichen Sonntag. — Unter „Verschiedenes“ wurde eine Erziehungsvorlesung vorgenommen. Betreffs der Entlassungen in der Brauerei Jung u. Kempf entpinn sich eine lebhafte Debatte und wurde diese Angelegenheit der Agitationskommission überwiesen.

Halle a. S. Am Freitag, den 15. Februar, fand eine öffentliche, starkbesuchte Brauereiarbeiter-Versammlung im Handelpark statt, in welcher Gen. v. Medemann die die wirtschaftliche Lage der Brauereiarbeiter vortrug. Redner ging vom Streik der Konfektionsarbeiter aus und bedauerte, daß leider verschiedene, zur Vermeidung der Arbeiter den organisierten Mitarbeitern den Lohnkampf sehr erschweren. Es sollte in einem jeden die Ueberzeugung herrschen, daß es große Nothwendigkeit ist, bessere Lebensbedingungen zu schaffen, denn wer nicht blind sei, müsse die traurigen Verhältnisse um sich erkennen und hauptsächlich erforderten die Brauereizustände eine bedeutende Verbesserung. Redner kennzeichnete die Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskraft und die noch theilweise so schlechte, grobe und unmenschliche Behandlung in diesen Betrieben. Gerade die Brauereien seien in der Lage, vorhandenen Uebelständen abzuhelfen, denn das zeigen die großen Bierpaläste und die günstigen Geschäftsabläufe. Des weiteren wies der Referent darauf hin, daß durch die Gewerkschaften dem kapitalistischen Ausbeutungssystem ein stärkerer Damm entgegenzusetzen werden müsse. Redner forderte zum Schluß alle Anwesenden auf, fest zum Verband zu halten, worauf ihm lebhafter Beifall für den Vortrag gezollt wurde. Darauf folgte der Bericht der Lokalkommission, mit dem sich die Versammlung im Ganzen einverstanden erklärte, der aber noch einige Verbesserungen erhalten wird. Daran knüpften sich noch Einzelheiten, die nicht nennenswerth sind.

Mainz. Die Kollegen der Rheinischen Brauerei wurden wegen ihrer an die Direktion gerichteten Forderungen erachtet, sich mit dem Syndikus der vereinigten Mainzer Brauereien, Rechtsanwalt Dr. Lucius, in Verbindung zu

legen. Die Bevollmächtigten der Arbeiter, H. v. Hirt und der sozialdemokratische Landtags-Abgeordnete Phil. Müller, begaben sich hierauf zu Dr. Lucius, der ihnen jedoch bedeutete, er bezweifle sehr, ob die Brauereien mit Deuten verhandeln würden, die nicht in ihren Betrieben beschäftigt sind. Infolge der Erwiderung, daß dies ein unbeschäftigter Einwand sei, denn er, der Syndikus, sei ja auch nicht in Brauereibetrieben beschäftigt, erklärte sich Dr. Lucius schließlich bereit, die Forderungen zu übermitteln und versprach, daß die Rückäußerung der Brauereien den Delegirten zugestellt werden soll.

Regensburg. Sonntag, den 1. März besuchte uns der Vorsitzende des Münchener Zweigvereins, Wilhelm Gerhards; es hatten sich ca. 80—90 Brauer Regensburgs im Saale der Jakobinerkirche zu einer Besprechung betreffs Anschlusses an den Zentralverband eingefunden. Nach dem die verschiedenen Mißstände in den Brauereien besprochen waren, nahm der Vorsitzende Kollege Gerhards aus München das Wort und legte den Regensburger Kollegen in klarer Weise den Zweck, Nutzen und Werth der Organisation, sowie die Nothwendigkeit des Anschlusses an den Verband dar und forderte die Versammelten auf, sich zu organisiren. Mit wahrer Begeisterung traten sogleich 60 Kollegen dem Verbands bei und versicherten, alles aufzubieten zu wollen, um uns auch die übrigen noch fernstehenden Kollegen zuzuführen. Die hierauf stattfindende Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Kaver Fischer 1. Vorsitzender, Joh. Schnell 2. Vorsitzender, Lorenz Sedlmeier 1. Kassirer, Joh. Sieber 2. Kassirer, Kaver Dettl 1. Schriftführer, Joh. Mayer 2. Schriftführer. Kollege Gerhards dankte für die Annahme der Wahl, belehrte die Gewählten über ihre Obliegenheiten und forderte die Mitglieder auf, durch rege Theilnahme an den Versammlungen ihrer Arbeiterschaft beizustehen. Mit einem kräftigen Hoch auf das Gedeihen des jungen Zweigvereins wurde die Versammlung geschlossen in dem Bewußtsein, die große Kette der Organisation um ein Glied vergrößert zu haben. (Mit großer Freude begrüßen wir die Regensburger Kollegen in unseren Reihen, hoffend, daß sie sich des Kampfes ums Dasein immer mehr bewußt werden und Einigkeit und festes Zusammenhalten stets bei ihnen vorwalten mögen. D. Red.)

Zürich. Der Verband der schweizerischen Brauereibesitzer hat es abgelehnt, mit dem Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes auf der Grundlage des in der letzten Nummer schon erwähnten für den Arbeitsnachweis entworfenen Reglements zu unterhandeln. Als solche Grundlage fordert er den freien Arbeitsnachweis statt des von den Brauereigehilfen proponirten obligatorischen.

Vermischte Nachrichten.

— Aus dem Reichs-Versicherungsamt. A. D. war mit der Brauerei- und Mälzerei-Versicherungsgenossenschaft in Streit gerathen. D. hatte zu Anfang des Jahres 1894 in einem Brauereibetriebe einen Armbruch erlitten. Nachdem der Verletzte einige Zeit eine Rente empfangen hatte, stellte die Versicherungsgenossenschaft jede Rentenzahlung ein. Der Verletzte erhob Berufung beim Schiedsgericht und berief sich auf eine Aeußerung seines Arbeitgebers, welcher den Kläger als zur Hälfte erwerbsunfähig bezeichnete. Nachdem das Schiedsgericht einen Dr. med. G. gutachtlich gehört hatte, wurde die Berufung des Klägers als unbegründet abgewiesen. Dr. med. G. sei ein zuverlässiger Arzt und es liege kein Grund vor, die Richtigkeit seines Gutachtens zu bezweifeln; hiernach erscheine Kläger wieder völlig hergestellt. — D. wandte sich darauf an das Reichs-Versicherungsamt und bat um Aufhebung der Vorentscheidung; er habe durch Sturz von der Leiter einen Splinterbruch erlitten, welcher noch keineswegs völlig geheilt sei. Das Handgelenk sei immer noch geschwollen und schmerzhaft; bei größeren Anstrengungen werde der Arm vor Schmerz fast gelähmt. Dr. M. und Dr. B. seien anderer Ansicht als Dr. G.; auch könne der Augenchein des Schiedsgerichts nicht weiter in Frage kommen, da dasselbe aus Laien zusammengesetzt sei. Die Ärzte Dr. M. und Dr. B. erklärten den Verletzten für noch nicht geheilt, sondern waren der Ansicht, daß Kläger an einer Sehnenentzündung leide, die den Verletzten in seiner Arbeitsfähigkeit um 30—40 Proz. beschränke. Der Arbeitgeber des Klägers erklärte die Beschränkung des Klägers für begründet, er beziehe zwar wegen seiner langen Beschäftigung in der Brauerei seinen alten Lohn weiter, doch könne derselbe nur leichte Arbeiten verrichten. — Das Rekursgericht sprach darauf dem Kläger unter Aufhebung der Vorentscheidung die alte Rente von 33 1/2 Proz. wieder zu und erachtete es für unerheblich, wenn Kläger seinen früheren Lohn weiter beziehe. Eine Entziehung einer Rente sei nur gerechtfertigt, wenn sich der Zustand eines Verletzten wesentlich bessere. Jede geringfügige Besserung in dem Zustande des Verletzten berechne eine Genossenschaft noch nicht, eine Rente herabzusetzen oder gänzlich zu entziehen. Nach den Angaben der Ärzte könne im vorliegenden Falle von einer wesentlichen Veränderung im Zustande des Klägers nicht die Rede sein, da der objektive Befund nicht wesentlich von dem Befund abweiche, wie er zur Zeit bestand, als dem Verletzten eine Rente bewilligt wurde.

— Ein Gesekentwurf über Vergleiche und Schiedsrichterliches Eingreifen bei Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern ist vom französischen Handelsminister ausgearbeitet worden. Derselbe enthält im wesentlichen folgende Bestimmungen: Die Arbeiter haben ihre Beschwerden dem Friedensrichter zu unterbreiten unter Nennung der Namen der von ihnen gewählten Vertreter (bis zu 5). Der Friedensrichter hat dann der Gegenpartei hiervon Mittheilung zu machen und beide Parteien zum Sühneversuch einzuladen. Ist kein Antrag gestellt und bereits die Arbeit niedergelegt worden, so hat der Richter amtlich die geeigneten Schritte zu einer Sühne vorläufig anzuordnen. Die Weigerung zur Annahme eines Sühneversuches und das Nicht-

erscheinen bei einem solchen wird mit einer kleinen (1—15 Fr.) Geldstrafe belegt, sofern seitens der einen Partei ein Antrag zur Einberufung des Stichtages gestellt ist. Ist eine Vereinbarung beim Stichtagsversuche nicht erfolgt, so ordnet der Richter die Wahl eines Schiedsgerichts an. Werden die Schiedsrichter nicht einig, so können sie einen der übrigen mit dem Stichtagsbescheide betrauen und kommt keine Verständigung über diese Wahl zu Stande, so bestimmt der Präsident des Zivilgerichtshofs, wer den Stichtagsentscheid zu geben hat. Auf dem Papiere steht die Sache sich ganz leicht an, in der Praxis kommt es in der Regel anders.

Berufsgenossenschaften gab es im Jahre 1894 gewerbliche 64 und landwirtschaftliche 48 mit 914 Sektionen, 1095 Mitgliedern der Genossenschaftsvorstände, 5253 Mitgliedern der Sektionsvorstände, 23459 Vertrauensmännern, 209 angestellten beauftragten, 1002 Schiedsgerichten, 3915 Arbeitervertretern bei 5219591 Betrieben und 17533380 versicherten Personen. Entschädigungsbeiträge wurden gezahlt 44287735,71 Mk. Unfälle kamen zur Anmeldung 282982.

Die Gründerzeit blüht und damit verläßt eine große Zahl derjenigen, die Geld übrig haben, den Privatbetrieb und geht in das Lager der Dividendenjäger über. Im Zentral-Handelsregister wurden angezeigt im Jahr 1889 360 Gründungen mit 402,54 Millionen Mark Grundvermögen, 1890: 236 mit 270,99 Millionen, 1891: 160 mit 90,24 Millionen, 1892: 129 mit 80,50 Millionen, 1893: 96 mit 102,78 Millionen, 1894: 92 mit 104,73 Millionen, 1895 (bis zum 1. Oktober) 110 Gründungen mit 164,84 Millionen Mark Grundkapital. Mitten im Kampfe gegen den angeblichen „Umsturz“ üben die Kapitalisten ihre wirklich umstürzlerische Tätigkeit aus und bereiten so die Beseitigung der heutigen wirtschaftlichen Ordnung vor.

Der deutsch-russische Handelsvertrag, welcher den Agrariern bekanntlich so verhaßt ist, hat nach der Dresdener Handelskammer eine Industriekrise schlimmster Art verhindert. Die gesammte deutsche Ausfuhr betrug im Jahre 1894 um 200 Millionen Mark weniger als im Jahre 1893, dieser Ausfall wäre aber um ein bedeutendes gestiegen ohne den Handelsvertrag, welcher bewirkt hat, daß von den 92 Millionen Rubeln, für welche im Jahre 1894 Rußland aus dem europäischen Auslande mehr Waaren bezog als 1893, allein 45 Proz. auf deutsche Waaren entfielen. Den Schaden hat zum Theil England getragen, das im Jahre 1893 nach Rußland 11 Millionen mehr ausfuhrte als Deutschland, während im Jahre 1894 England von Deutschland um 14 1/2 Millionen überflügelt wurde.

Zur Beachtung.

Das Buch des Kollegen **Ant. Ruf** (in Stauffen 1894 geboren) befindet sich bei dem Unterzeichneten. Wir ersuchen den. zc. Ruf darauf aufmerksam zu machen.
N. Wiehle.

Quittung.

Freiwillige Beiträge: Von den Kollegen in Nennungen 10,50 Mk. Von den Kollegen der Brauerei Scharpenfehl, Bochum 6,75 Mk. Von den Kollegen der Viktoria-Brauerei 5,00 Mk. Zwei Kollegen in Apolda 1,00 Mk. A. R., Stadthagen 2,50 Mk. K. E. Stepf, Mettenberg (Magda) 0,50 Mk.
N. Wiehle.

Briefkasten.

W. Gerh., München. Als wir Zeit hatten, waren die Abrechnungen nicht da und jetzt haben wir tagtäglich vollauf zu thun, um nur die Korrespondenz zu erledigen u. s. w. Außerdem ist Wiehle seit 4 Wochen krank und soll gar nicht arbeiten. Ihr werdet Euch schon etwas mehr Geduld angewöhnen müssen. Das Andere brieflich. Besten Gruß.

L. E., Königshofen (Baden). Sende den Betrag ein und Du erhältst die Marken zugesandt. Besten Gruß.
M. G., Stuttgart Gesell. Inserat kostet 1 Mk. Besten Gruß.
Dr. Garsch, Puteaug. Du hast netto 15 Mk. zu bezahlen incl. Internationalen Unterstützungs-Fonds. Besten Gruß.
J. G., Traunstein. Inserat kostet 1 Mk. Besten Gruß.

Bücherschau.

Im Verlage der Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Deuthstraße 2, erschien soeben: **Das Arbeiterleben in der Konfektions-Industrie vor dem deutschen Reichstage.** 3 Bogen Großoktav. Preis 10 Pf. Bei Parteienbezug Rabatt.

Die Mittwochsverhandlungen im Reichstage haben solches Interesse hervorgerufen, daß wir auf Veranlassung der Agitationskommission der Schneider und Schneiderinnen den stenographischen Wortlaut sämtlicher Reden in Broschürenform erscheinen lassen. Diese Debatten sind der schlagendste Beweis für die Berechtigung der Streikbewegung, denn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind so grauenhafter Art, daß sie sogar vom Ministerische aus und von den Vertretern der Arbeiterparteien verurteilt werden mußten.

Außerdem erschien im Selbstverlage des Verfassers und ist durch die Buchhandlung des Vorwärts zu beziehen: **Der deutsche Pulverring und das deutsche Militärvergeßlich.** Von Georg Feuchter-Göppingen. — Preis 1 Mk. — Die aufsehenerregenden Mittheilungen des Hlg. Webel im Reichstage über die Thatsache, daß die deutsche Militärverwaltung — als größte Abnehmerin — dem Pulverring höhere Preise zahlen muß als das Ausland, sind in dieser Schrift ausführlich und ziffernmäßig nachgewiesen.

Vom Verfasser ist uns zu Agitationszwecken eine größere Anzahl Exemplare zur Verfügung gestellt worden, die wir an Genossen zum Preise von 50 Pf. abgeben können.

„Süddeutscher Postillon“. Die diesjährige März-Nummer des „Süddeutschen Postillon“ (Verlag M. Ernst, München), wird vorwiegend dem Andenken der Kommune gewidmet sein.

Versammlungs-Kalender zc.

Dortmund.

Die nächste Monatsversammlung findet Sonntag, den 8. März, Nachmittags 4 Uhr, bei Osthus statt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Quisburg.

Am 8. März, Nachmittags 4 Uhr, findet die regelmäßige Monatsversammlung mit vorhergehender Vorstandssitzung statt. Um rege Betheiligung aller Kollegen wird gebeten.

Frankfurt a. M.

Dienstag, den 10. März präzis 9 Uhr **Vorstands- und Vertrauensmännerziehung** im „Hainereck“. Freitag, den 13. März präzis 8 1/2 Uhr im Saale „Zum grünen Wald“ **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskongress. 3. Verschiedenes. — Um vollständiges Erscheinen wird erlucht.

Hamburg.

Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt Mittags von 12—1 und Abends von 6—7 Uhr beim Kassirer Paul Tische, St. Pauli, Bergstraße 5, 2. St.

Hannover.

Die nächste Monatsversammlung findet Sonntag, den 8. März Nachmittags 2 1/2 Uhr im oberen Ballhofsalle statt. Nach derselben: **Öffentliche Brauereiarbeiterversammlung.** Tagesordnung: Die Arbeitsnachfrage. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen wird erlucht. Die Auszahlung der Reiseunterstützung findet bei J. Wilhelm, Insel 3, statt.

Kaiserslautern.

Unsere Versammlungen finden an jedem 15 des Monats in der Wirthschaft des Kollegen W. Liebrich, Partstr. 1, statt. Dasselbst werden auch jederzeit Mitglieder aufgenommen.

Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Köln.

Am Sonntag, den 8. März, Abends 8 Uhr, findet im „Schwarzwalb“, Streitzeuggasse, die Monatsversammlung statt.

Landshut.

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden dritten Sonntag im Monat im Gasthof Hofbräuhaus, Schirmgasse, statt.

Die Reise-Unterstützung wird bei dem Kollegen Huber, Rosengasse 34/20, Mittags von 11 bis 12 Uhr oder Abends von 6—8 Uhr in der Brauerei Brandlgarten ausgezahlt.

Oberndorf a. N.

Die Monatsversammlungen finden jeden 2. Sonntag im Monat im Gasthaus „Zur Sonne“ statt.

Stettin.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden am Sonnabend nach dem 15. eines jeden Monats statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorsitzende B. Jahlich ist täglich von 12—2 Uhr und von 6—8 Uhr Abends in seiner Wohnung, Lorney, Pionierstraße 27, 1. St., zu sprechen. Der Kassirer Mittheimer zahlt Unterstützungen von 12—2 Uhr in seiner Wohnung, Grenzstraße 9, 1. St., aus.

Leisendorf.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Ederischen Gasthof „Zur Steißer Ape“. Nachmittags 2 Uhr statt, wozu sämtliche Verbandskollegen aus Schöner am, Höglwörth und Reichenhall freundlichst eingeladen sind.

Die Reiseunterstützung für unterstützungsberechtigte Mitglieder zahlt Kollege Se Los, Bahnhofstraße 58. Nr. 49 von 11—12 Uhr Mittags und 6—7 Uhr Abends aus.

Inserate.

Dankagung.

Für den schönen Gesang des Brauer-Gesangs-Vereins und für die rege Theilnahme und reiche Blumenpende bei der Beerdigung des Brauers Mundström erlauben wir uns dem verehrl. Brauereiverein Hannover unseren wärmsten Dank auszusprechen.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Heilbronn.

Unserm Freund und Kollegen **Christian Schmid** und seiner lieben Braut **Lina Häberlein** zu ihrer am Samstag, den 7. März stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.
Gleich gold'ner Frühlingssonne, Welche Wald und Ahr erneut, Glänze Euch des Glückes Wonne. Im Ehestand allezeit.
Das ist der Gruß von Jenen, Die mit ihr Hand in Hand Für Recht und Freiheit stimmen Durch Treue zum Verband.
Der Zweigverein Heilbronn.

Verspätet.

Unserem werthen Verbands-Kollegen **Julius Rüder** und seiner lieben Frau zu ihrer Zwillingseicheerung am 22. v. M. ein dreifachwunderndes Hoch, daß die ganze Heilmaierische Brauerei und der Hainberg donnert und knallt und in Begierde widerhallt.
Mehrere Kollegen der Heilmaierschen Brauerei, Stuttgart.

Traunstein.

Ezge hierdurch den Kollegen und Hilfsarbeitern der Brauerei Futter, sowie **Hollbräu, Schnitzelbaum** und **Koller** für den zahlreichen Besuch meinen besten Dank.
Besprechen und halten, das ist viel. Geht Markt zu Bachbräu geht lieber.

Johann Huber.

Wo befindet sich der Kollege **Jos. Hann?**
Um Auskunft ersucht die Expedition der Brauer-Zeitung.

Joh. Dohm,

Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbeckerstr. 12,

empfiehlt in bekannter Güte:

gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Tuchmützen, Holzschuhe, Blüschschuhe, Mälerpantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Bierkrüge u. s. w.
Preislistentant gratis.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus**

bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

Jacob Theilacker,
H 2. Nr. 3.

Brauer- u. Mälzer-Mützen

Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.



Jockey-Mütze in allen Farben, von 1—1,75 Mk.



Klapp-Mütze, Stoffmützen von 1—2 Mk., Seide und Atlas in schwarz und bunt 2—2,50 Mk., Kirscheide 2,50—3,00 Mk.

Dresden, Schäferstraße 53.

Stoffproben

siehen franko zu Diensten.

Bei Bestellungen nach anseherhalb erbitte Kopfwerte in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 St. franko.



Strandmütze in Stoff u. Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25—3,00 Mk.



Steife Brauermütze in Tuch, blau und grün, von 1,75—2,00 Mk.

Dresden, Schäferstraße 53. **Carl Fiedler,** Dresden, Schäferstraße 53.

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner,

Eisenberg i. Thür.,

empfiehlt:

Prima Cervelatwurst	per 1/2 Kilo	1,20 Mk.
Salami	" "	1,20 "
Roth- und Leberwurst	" "	0,75 "
Sülze, roth und weiss	" "	0,50 "
Thüringer Knackwürstchen	Duzend	1,10 "

Unter streng geistlicher Fleisch- und Trichinenschau.

Fachverein der Brauer von Dresden u. Umgegend.

III. Stiftungs-Fest

am Sonnabend, den 14. März 1896 in den Räumen des „Trionon“

bestehend in **Konzert und komischen Vorträgen.**

Festrede, gesprochen von Herrn Dr. Gradnauer.

Hierauf: **Ball.**

Anfang 7 Uhr.

Eingang nur Ostraallee.

Das Comité.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes **Restaurant mit Centralherberge**

Neue Friedrichstraße 20

(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz).

Hochachtungsvoll

Fritz Preuss.

Gerichtlicher Verkauf.

Am 23. März cr., Vormittags 9 1/2 Uhr, steht vor dem königlichen Amtsgericht **Steinau a. O.** Termin zur

Versteigerung des Brauerei-Grundstücks Nr. 378

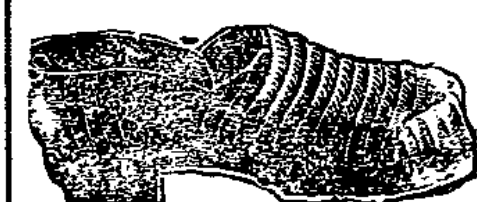
Steinau a. O. an.

Zu diesem Grundstück gehören Wirthschaftsgebäude mit Remise, welche sämtlich massiv mit Ziegeldach erbaut sind. Das Inventar befindet sich in gutem Zustande. Eisvorräthe sind reichlich vorhanden.

Die Brauerei fließt direkt an die verkehrreiche Oberstraße, es gehören zu ihr 21 Ar 16 Quadratmeter Hofraum, sie ist mit 540 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Georg Gehrig,

Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstraße Nr. 12, liefert die besten nur handgestrickten **Schafwoll-Socken** nebst prima Leibwäsche.



C. R. Wittber,
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
Fabrikant der altbekannton

Chemnitzer Holzschuhe

desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mälerpantoffeln.

